

Ergebnisblatt #05

WiGe Koordination NRP-
Sektoralpolitiken – Landwirt-
schaft, Tourismus, Lebensraum



Zielkonflikte & Synergie- potenziale: Landwirtschaft – Tourismus – Lebensraum

INHALT

1. Informationen zur Veranstaltung	2
2. Programm & Ziele	3
Programmpunkte	3
Ziele der fünften Sitzung	3
3. Inputreferat: Biosphäre Entlebuch	3
Biosphäre Entlebuch: Der «Wilde Westen» von Luzern	3
4. Herausforderungen	5
5. Zielkonflikte	6
6. Synergiepotenziale	7
7. Good-Practice-Beispiele	8
Projektbeispiele im Bereich Landwirtschaft – Tourismus – Lebensraum	8
8. Praxisfenster	9
Tropenhaus Wolhusen	9
9. Literaturtipps	10
10. Besondere Hinweise	10
Neue Themen für die WiGe	10

Ergebnisblatt

Dieses Ergebnisblatt hat den Stellenwert eines aufgearbeiteten und bearbeiteten Protokolls. Es soll den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Wissensgemeinschaft helfen, wichtige Ideen, Gedanken, und Arbeitsschritte festzuhalten, ist aber klar als Teil eines noch nicht abgeschlossenen Arbeitsprozesses zu verstehen. Alle Seiten werden deshalb mit einem «work in progress»-Stempel gekennzeichnet.

Das Ergebnisblatt macht das in den Wissensgemeinschaften erarbeitete Wissen der gesamten Regionalentwicklungs-Community zugänglich. Es richtet sich somit an alle Akteurinnen und Akteure im Regionalentwicklungsbereich, die Interesse an den im Ergebnisblatt behandelten Themen haben.

1. INFORMATIONEN ZUR VERANSTALTUNG

Wissensgemeinschaft (WiGe) «Koordination NRP-Sektoralpolitiken – Landwirtschaft, Tourismus, Lebensraum»

Typ der Veranstaltung

Wissensgemeinschaft, 5. Sitzung

Ort & Datum

Schützenhaus Wolhusen (LU), 7. Dezember 2009

Kontakt

Johannes Heeb (johannes.heeb[at]regiosuisse.ch)

Teilnehmende

Kristin Bonderer, regiosuisse
Barbara Dürr, Kantonaler Bäuerinnenverband St. Gallen
Urs Emch, Ostschweiz Tourismus
Pauline Gigandet, Fondation Rurale Interjurassienne FRIJ
Ueli Grob, BAK Basel
Bernhard Imoberdorf, Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG
Stephan Käppeli, Hochschule Luzern – Wirtschaft, Institut für Betriebs- und Regionalökonomie IBR
Gustav Munz, Bundesamt für Landwirtschaft BLW, Fachbereich ländliche Entwicklung
Pierre Praz, AGRIDEA, Economie et développement de l'espace rural
Bruno Schmid, RegioHER
Martin Spilker, Entlebucher Anzeiger
Maurus Stöckli, Biosphäre Entlebuch
Martin Stokar, Staatssekretariat für Wirtschaft SECO
Gabriel Weber, Region Glarner Hinterland-Sernftal
Christoph Wydler, Hochschule Luzern – Wirtschaft, Institut für Tourismuswirtschaft ITW
Julia Zuberbühler, Schweizerischer Bauernverband

Download des Dokuments

www.regiosuisse.ch/download/

Sprachen

Die Ergebnisblätter der regiosuisse-Wissensgemeinschaften erscheinen auf Deutsch und Französisch.

Titelbild

Das Tropenhaus Wolhusen kurz vor seiner Fertigstellung im März 2010. Foto: J. Heeb.



2. PROGRAMM & ZIELE

Programmpunkte

- **Begrüssung und Präsentation von Arbeitsmethodik und Arbeitsform:** regiouisse-Wissensgemeinschaften bieten die Möglichkeit, praxisnahes und konkretes Wissen, Erfahrungen und Strategien zur Regionalentwicklung und zur Neuen Regionalpolitik (NRP) auszutauschen und aufzuarbeiten.
- **Arbeitsblock 1 & 2:** Diskussion in Kleingruppen zum Thema Zielkonflikte & Synergiepotenziale: Landwirtschaft – Tourismus – Lebensraum (Landschaftsschutz).
- **«Austauschfenster»:** Offener Austausch von Problemen, Erfahrungen, Ideen, Instrumenten und Methoden.
- **«Praxisfenster»:** Besuch des sich im Bau befindenden Tropenhaus Wolhusen. Das Praxisfenster bietet die Möglichkeit, ein NRP-Projekt konkret zu analysieren, Erfolgsfaktoren zu identifizieren, Probleme zu diskutieren und Fragen zu beantworten.

Ziele der fünften Sitzung

- Identifikation von Herausforderungen bei Projekten im Bereich Landwirtschaft – Tourismus – Lebensraum, mit Fokus auf den Agrotourismus.
- Diskussion von potenziellen Konfliktfeldern und Synergiepotenzialen in diesem Bereich.

3. INPUTREFERAT: BIOSPHERE ENTLEBUCH

Biosphäre Entlebuch: Der «Wilde Westen» von Luzern

Maurus Stöckli, Projektmanager und Tourismuskordinator UNESCO-Biosphäre Entlebuch

Das Entlebuch umfasst das 395 km² grosse Haupttal der kleinen Emme zwischen Bern und Luzern. Die Region mit 17'000 Einwohnerinnen und Einwohnern wird oft scherzhaft der Wilde Westen von Luzern genannt. In der Bevölkerung ist ein ausgeprägtes, geschichtlich gewachsenes Regionalbewusstsein verankert.

Biosphärenreservate sind Teil des UNESCO-Programms «Man and Biosphere» (MAB). Ziel des Programms ist die Entwicklung von Strategien zur nachhaltigen Nutzung der Lebensräume und zur Erhaltung der natürlichen Vielfalt. Jedes Biosphärenreservat soll ein gelebtes Modell aufzeigen, wie Menschen nachhaltig wirtschaften und leben können.

Für die UNESCO Biosphäre Entlebuch bedeutet dies, dass in einem gemeinsamen (partizipativen), fortschreitenden Such- und Lernprozess die Zukunft der Region gestaltet wird. Gemeinsam mit der Bevölkerung werden Innovationen und nachhaltige Projekte zur Entwicklung des Entlebuchs als Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum entwickelt und umgesetzt.

Im Zentrum der UNESCO Biosphäre Entlebuch, die aus den acht Gemeinden Doppleschwand, Entlebuch, Escholzmatt, Flüfli, Hasle, Marbach, Romoos und Schüpfheim besteht, steht die Wechselbeziehung Mensch und Natur gemäss der Sevilla-Strategie (1995) des Programms « MAB» und den Kriterien der Schweiz (2001).

Rund 50% der Fläche des Entlebuchs liegt in Schutzgebieten. Es gibt 22 Skianlagen und rund 900 Bauernhöfe. Der Fokus liegt auf der Landwirtschaft und dem Tourismus, was mitunter ein gewisses Konfliktpotenzial birgt. Besonders in den Bereichen Natur- und Artenschutz, sowie Sport und Freizeit in der Natur treffen verschiedene Ansprüche an denselben Lebensraum aufeinander. Diese Zielkonflikte lassen sich nur lösen, indem gemeinsam nach Lösungen gesucht, das Wünschbare vom Machbaren getrennt und dem Prozess die nötige Zeit gelassen wird.

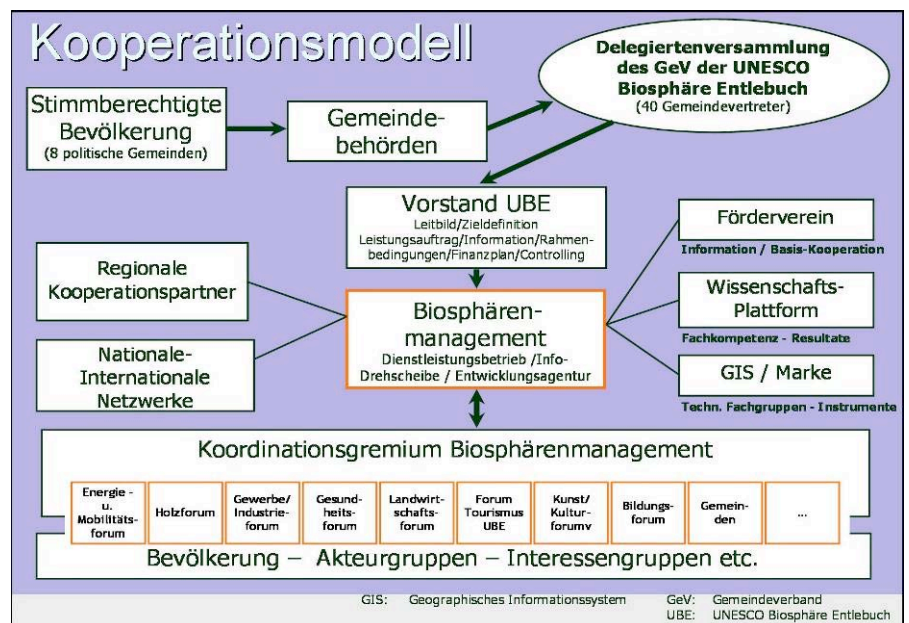
Biosphärenreservate verkörpern einen «modernen Landschafts- und Naturschutz», weil:

- die Ziele des Naturschutzes nicht allein in isolierten Schutzgebieten, sondern nur auf der ganzen Fläche errichtet werden können,
- ein Naturschutz, der die Interessen anderer ignoriert, keine langfristigen Erfolge erzielt,
- ein abgeordneter Naturschutz nicht den weltweit anerkannten Prinzipien moderner Politik (Nachhaltigkeit) entspricht.



In der Biosphäre Entlebuch wird deshalb versucht, partizipativ und kooperativ vorzugehen. Alle Akteurinnen und Akteure werden in den Prozess der Angebotsgestaltung miteinbezogen. Kooperationen sind gefragt. Die Lösung liegt in Nutzungsformen, die sowohl wirtschaftlich tragfähig als auch umweltschonend und sozialverträglich sind.

Die Basis für diese Entwicklung bildet eine gut durchdachte Kooperationsstruktur: Für verschiedene Themenbereiche gibt es Foren, die sich mehrmals pro Jahr treffen und Schwerpunkte für ihre Entwicklung festlegen. Sektorenübergreifendes Denken ist dabei zentral. Je mehr gemeinsame Anknüpfungspunkte gefunden werden, desto mehr Kooperationen gibt es und desto mehr gemeinsam getragene Projekte können sich entwickeln.



Kooperationsstruktur in der Biosphäre Entlebuch (Quelle: Biosphäre Entlebuch)

Die Mitarbeit in den Foren ist freiwillig. Die Akteurinnen und Akteure bringen sich bei denjenigen Themen ein, die ihnen am meisten am Herzen liegen und haben durch die Foren die Möglichkeit, ihre Ideen für die Region umzusetzen. Wichtig ist, dass die Anliegen der Beteiligten ernst genommen werden und es von Anfang an immer wieder kleine Erfolgserlebnisse gibt.

Praxisbeispiel: Bike Guide Entlebuch

Am Praxisbeispiel der Erarbeitung eines Bike Guide im Entlebuch wird aufgezeigt, wie innerhalb der Biosphäre konkret gearbeitet wird. Die Grundideen dieses Projektes waren:

- Ein «neues» touristisches Angebot für die Region schaffen
- Einheimische und Auswärtige ansprechen
- Gezielte Besucherlenkung – empfindliche Gebiete umfahren
- Wertschöpfung generieren
- Lokale Partner ins Projekt mit einbeziehen

Da das Projekt von Anfang an partizipativ entwickelt wurde, brauchte es für die Realisierung etwas mehr Zeit. Von der Idee bis zur Lancierung des Bike Guide dauerte es fast zwei Jahre. Dafür ist das Projekt heute mit allen Partnern abgestimmt. Verschiedene Herausforderungen waren bei der Umsetzung zu bewältigen:

- **Partizipationsprozess:** Alle involvierten Anspruchsgruppen beteiligen. Dabei haben die verschiedenen Anspruchsgruppen (Landbesitzende, Jäger, Forstwirte, die Luzerner Wanderwege, etc.) unterschiedliche Ansprüche an das Projekt.
- **Routenfestlegung:** Wünschbares vom Machbaren trennen. Nebst dem schönen Naturerlebnis für den Gast muss auch die Wertschöpfung im Auge behalten werden.



- **Zielgruppendefinition:** Klären, wer das Angebot nutzt. An wen soll sich das Angebot richten? An Geniesser, Freizeitsportler oder an Profis?
- **Finanzierung sicherstellen:** Das Projekt wird von den Tourismusvereinen und den Gemeinden getragen.
- **Signalisation:** Hier gibt es schweizweite Richtlinien, die zu beachten sind. Auch Schweizmobil als Plattform des Langsamverkehrs musste miteinbezogen werden.
- **Unterhalt:** Steht die Route einmal, ist die Arbeit nicht getan! Die Routen müssen das ganze Jahr über unterhalten werden. Auch Vandalismus ist ein Thema.

Die Landbesitzerinnen und -besitzer werden nicht dafür entschädigt, dass die Route auf ihrem Boden verläuft. Dies war seitens der Landbesitzenden nie ein Thema. Wichtig ist, dass die Besucherlenkung zusammen mit den Beteiligten abgesprochen wird. So können z. B. die Landwirtinnen und Landwirte direkt auf die Routenführung Einfluss nehmen und die Kundschaft an ihren Höfen vorbeiführen. Lokal kann die Landwirtschaft auch Produkte oder Dienstleistungen anbieten, um Wertschöpfung zu generieren.



Beispiel einer der erarbeiteten Routen (Quelle: Biosphäre Entlebuch)

Die Erarbeitung der Routen und des dazugehörigen Führers waren ein zeitaufwändiges Projekt. Offizielle Sitzungen der Projektgruppe, Sitzungen mit den Wanderwegverantwortlichen des Kantons sowie unzählige Besuche und Telefonate mit Landeigentümerinnen und -eigentümern waren nötig, bis die neun markierten Touren mit einer Länge von rund 250 km für die Biker bereit waren.

Das Angebot wird heute rege genutzt, doch die Arbeit ist nicht abgeschlossen: Die Routen müssen konstant unterhalten werden, neue Routen werden erschlossen. Und um die Wertschöpfung in der Region zu erhöhen, müssen die regionalen Hotelbetriebe ins Projekt integriert werden. Es sind «Bike Packages» und ein Label für Bike-Hotels in Planung.

4. HERAUSFORDERUNGEN

Vielzahl von Akteurinnen und Akteuren

Bei regionalen Entwicklungsprojekten im Bereich Landwirtschaft – Tourismus – Lebensraum/Landschaftsschutz ist eine grosse Anzahl Akteurinnen und Akteure aus verschiedenen Bereichen involviert. Dazu gehören: Verwaltung (Raumplanung, Landschaftsschutz, Kantone, Gemeinden etc.), regionale Akteurinnen und Akteure, Landwirtschaft und landwirtschaftliche Organisationen, Forstwirtschaft, Jagd, Natur- und Landschaftsschutz, Tourismus und Destinationsmanagement. Am Anfang eines Projektes geht es stets darum, alle



involvierten Parteien an einen Tisch zu bringen.

Herausforderungen

- **Kenntnis der Akteurinnen und Akteure und ihrer Bedürfnisse:** Häufig kennen sich Akteurinnen und Akteure aus Tourismus und Landwirtschaft einerseits und Landschaftsschutz andererseits kaum und arbeiten selten zusammen. Dies führt zu einem mangelnden Verständnis für die Anliegen der anderen Seite.
- **Rollenverständnis der Landwirtschaft:** Zur obigen Situation trägt bei, dass die Bäuerinnen und Bauern ihre Rolle hauptsächlich in der Produktion von landwirtschaftlichen Produkten sehen. Von aussen wird indes der landschaftspflegerische Aspekt in den Vordergrund gestellt. Zudem wird erwartet, dass sich landwirtschaftliche Betriebe wandeln und vermehrt Dienstleistungen wie z. B. Agrotourismus anbieten.
- **Zusammenarbeit stärken:** Für das Beispiel «Agrotourismus» gilt es grundsätzlich zu klären, ob dieser in die regionale touristische Strategie passt und ob es Landwirtinnen und Landwirte gibt, die interessiert sind, Agrotourismus-Angebote aufzubauen. Eine Kooperation im Sinne einer gemeinsamen «Agrotourismus-Strategie» ist von Anfang an notwendig. Meist kennen die Tourismusorganisationen die Wünsche und Bedürfnisse der Gäste am besten und die Landwirtschaftsbetriebe wissen, was sie anbieten können und wollen. Sinnvoll wäre zudem, die Zusammenarbeit institutionell besser zu verankern, also z. B. die landwirtschaftliche Beratung um einen «Agrotourismus-Berater» zu erweitern, oder das Thema bereits während der Ausbildung stärker zu gewichten. Wichtig ist es, langfristige Formen der Zusammenarbeit aufzubauen und eventuelle Projekte flexibel zu entwickeln.
- **Unterstützung bieten:** Für Randregionen mit hohem Kultur- und Naturlandschaftswert kann Agrotourismus ökonomisch und kulturell wichtig sein (Generierung von Wertschöpfung und gleichzeitiger Erhalt der Kulturlandschaft). Eine Förderstrategie soll nicht aus allen Betrieben Agrotourismus-Betriebe machen, sondern gezielt Betriebe mit Interesse unterstützen. Heute sind die Anreize, Agrotourismus zu betreiben, meist relativ gering. Sollte Agrotourismus gefördert werden, müssten die Rahmenbedingungen attraktiver werden.
- **Wertschöpfung gerecht verteilen:** Von Anfang an muss definiert werden, welche Leistungen dabei abgegolten werden (z. B. für den Unterhalt des Bike-Netzes im Entlebuch, jedoch keine Vergütung für die blosse Landnutzung). Zu beachten sind auch indirekte Auswirkungen. Wird z. B. über den Agrotourismus zusätzliche Wertschöpfung in die Region gebracht, verdienen nicht nur die direkt Beteiligten. Aus den Mehreinnahmen (Steuern) können auch Güter gebaut werden, die der Allgemeinheit dienen. Dies ist eine indirekte zusätzliche Abgeltung.
- **Professionalisierung im Agrotourismus:** Landwirtschaftsbetriebe, die Agrotourismus betreiben, müssen gleichzeitig zwei Rollen einnehmen: Auf der einen Seite die Arbeit als Bäuerin und Bauer, auf der anderen Seite wird eine hohe Kompetenz in der Bewirtschaftung von Gästen erwartet. Hier bräuchte es spezielle Ausbildungsangebote.
- **Arbeitskräfte:** Während der Hochsaison des Agrotourismus – in den warmen Jahreszeiten – ist auch die Arbeitsbelastung in der Landwirtschaft am höchsten. Zusätzliches Personal muss entlohnt werden können. Touristische Dienstleistungen müssen also möglichst rasch einen Gewinn abwerfen, um attraktiv zu sein.

5. ZIELKONFLIKTE

Zielkonflikte gibt es in weiteren Bereichen:

- **Schutzzonen vs. Nutzung:** Ein grundlegender Konflikt besteht fast immer. Wie und in welchem Mass können Schutz und Nutzung in Übereinstimmung gebracht werden? Auch in der Biosphäre Entlebuch kommt es oft zu Konflikten in Bezug auf die Nutzung oder das Betreten von klar ausgeschiedenen Schutzzonen. Hier wird jedoch eine klare Strategie verfolgt: Die zentralen Schutzzonen sind zu respektieren – wer sie betritt, macht sich strafbar.
- **Kulturrumpflege vs. Strukturwandel:** Der Strukturwandel hat zur Folge, dass Kulturland verloren geht und Leute abwandern. Gleichzeitig stellt eine gepflegte Kulturlandschaft eine wichtige Grundlage für den Tourismus dar und als Folge davon auch wieder eine Lebensgrundlage.



- **Kulturlandschaft vs. Boden:** Die Kulturlandschaft ist zwar eine wichtige Grundlage für den Tourismus, gleichzeitig lässt sich mit Bauland aber kurzfristig höhere Wertschöpfung erzielen.
- **Landwirtschaftsbetriebe vs. andere Interessengruppen:** Landwirtschaftsbetriebe stehen einer Vielzahl von anderen Akteurinnen und Akteuren gegenüber, welche die Landwirtschaft in einem unterschiedlichen Licht sehen (Tourismusorganisationen, Organisationen im Natur- und Landschaftsschutz, Gastronomie etc.).
- **Regionale Planung vs. Einzelne:** Die Angebote von einzelnen Anbieterinnen und Anbietern fügen sich nicht immer in die regionale Entwicklungsstrategie ein.
- **Vermarkten vs. nicht vermarkten:** Grundsätzlich stellt sich bei Naturwerten immer die Frage: Sollen sie vermarktet werden, damit Wertschöpfung erzielt werden kann? Oder sollen sie nicht vermarktet werden, was wiederum keine Wertschöpfung (auch nicht für ihrer Pflege) abwirft? Sollen die Naturwerte geschützt werden, oder wird eine Gefährdung (und in welchem Ausmass) in Kauf genommen?

Um Zielkonflikte zu vermeiden oder zu lösen, müssen bereits zu Beginn eines Projektes alle betroffenen Akteurinnen und Akteure identifiziert und wo immer möglich mit ins Projekt eingebunden werden. Zudem ist eine sehr offene Kommunikation und transparente Arbeitsweise unumgänglich.

Bei allen Zielkonflikten gilt es, klar aufzuzeigen, wer bei gemeinsamen Projekten welchen Nutzen hat. Durch eine engere Zusammenarbeit der Bereiche Landwirtschaft, Tourismus und Landschaftsschutz mit ihren verschiedenen Sichtweisen können nicht nur Zielkonflikte, sondern auch verschiedene Synergiepotenziale entstehen (siehe auch Abschnitt [Synergiepotenziale](#)).

6. SYNERGIEPOTENZIALE

Um die Synergiepotenziale in der Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft, Tourismus und Lebensraum zu nutzen, gilt es, die Optik zu wechseln und Herausforderungen jeweils aus der Sicht der anderen Parteien zu betrachten. So ergeben sich Chancen:

- **Gemeinsame Angebote entwickeln:** Jede Partei kann ihre Stärken einbringen. Die Landwirtschaft bietet Produkte und Dienstleistungen an und die Tourismusfachleute liefern das Wissen, was vom Markt gefordert wird, was Gäste wollen und die Expertise im Marketing. So entstehen Projekte, in denen sich beide Seiten wieder finden und bei denen beide ihre gewünschten Rollen einnehmen können. Die Angebote können von Gästen genutzt werden und für die landwirtschaftlichen Betriebe entsteht zusätzliche Wertschöpfung.
- **Kulturlandschaftsentwicklung:** Die schweizerische Kulturlandschaft, insbesondere in den Voralpen und Alpen, bildet eine wichtige Grundlage für die Attraktivität dieser Gebiete und somit auch für den Tourismus. Mit Angeboten, die gemeinsam von Landwirtschaft, Tourismus und Landschaftsschutz erarbeitet werden, entstehen Projekte, die auf einer nachhaltigen Entwicklung der Kulturlandschaft aufbauen und ein Bekenntnis zu einer nachhaltigen Entwicklung der Region darstellen.
- **Touristische Angebote:** Aus der Zusammenarbeit zwischen der regionalen Landwirtschaft und dem Tourismus können interessante Angebote für Gäste entstehen, die sowohl Landschaft, Natur als auch Kultur beinhalten.
- **Agrotourismus:** Dem Agrotourismus ist der «Terroir-Effekt» eigen. Die Darbietung von Produkten und Dienstleistungen aus dem «Terroir», wo sie herkommen, ist echt und natürlich und bedarf (fast) keiner Inszenierung. So ist beispielsweise bei einem Hotel die Landschaft nur Kulisse, beim Agrotourismus jedoch ist sie Teil des Gesamterlebnisses. Damit können alle Sinne gleichzeitig angesprochen werden. Das Erlebnis ist einzigartig und intensiv. Dieses Potenzial kann insbesondere dann genutzt werden, wenn neue touristische Angebote auf der Basis des oben erwähnten «Terroir-Prinzips» in Kooperation zwischen Landwirtschaft und Tourismus aufgebaut werden. Wichtige Verkaufsargumente sind dabei:
 - Nähe zur Natur, «echte» Erlebnisse, Tiere & Natur
 - Qualitativ hochwertige und einzigartige Produkte
 - Einfachheit
 - Gutes Preis-/Leistungsverhältnis
 - Terroir-Effekt



- Ansprechen von allen Sinnen

Grundsätzlich: Eine bessere Koordination unter den Förderinstrumenten (insbesondere NRP vs. den Förderinstrumenten des BLW unter Artikel 93.1.c des Landwirtschaftsgesetzes), einschliesslich einer gegenseitigen Kenntnis der bestehenden Projekte, scheint notwendig. Dies begünstigt auch die Rahmenbedingungen für sektorenübergreifende Projekte.

Praxisbeispiel: Wertschöpfung aus der Landwirtschaft

Der Grundgedanke von «Agricoltura e turissem: Inavant in cumünanza» ist es, eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen der Landwirtschaft und dem Tourismus zu erreichen. Damit sollen die regionalen Möglichkeiten konsequent genutzt werden, um so die Wertschöpfung in der Region, insbesondere für die Landwirtschaft, zu erhöhen. Das Projekt besteht aus verschiedenen Teilprojekten:

- Aufbau eines Netzwerkes zwischen allen Akteurinnen und Akteuren, die im Bereich Landwirtschaft und Tourismus tätig sind.
- Regionaler Schaubauernhof mit regionalen Tieren und Pflanzensorten, mit Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeit, Seminarraum und Kursangebot.
- Förderung des Verkaufs von regionalen Produkten in Zusammenarbeit mit dem regionalen Detailhandel.
- Aufbau eines breiten und marktgerechten agrotouristischen Angebotes in Zusammenarbeit mit Tourismus und Landwirtschaft.
- Erlebnistourismus mit Schwerpunkt auf Landwirtschaft und Alpwirtschaft, inklusive Fokus auf Bergackerbau und Trockenwiesen.

Das Projekt verfügt über eine breit abgestützte Trägerschaft, einschliesslich des regionalen Detailhandels und Tourismus.

7. GOOD-PRACTICE-BEISPIELE

Projektbeispiele im Bereich Landwirtschaft – Tourismus – Lebensraum

• **Naturpärke – z. B. Naturpark Thal:** Der Naturpark Thal umfasst das Gebiet des solothurnischen Bezirks Thal mit neun Gemeinden auf einer Fläche von 139 km². Die grossflächigen Wald- und Weidegebiete des Naturparks Thal sind Lebensraum verschiedener gefährdeter und seltener Tier- und Pflanzenarten. Dank der Juraschutzzone und weiteren Naturschutzgebieten konnte die Kulturlandschaft im Thal vor grösseren Eingriffen bewahrt werden. Der Naturpark hilft mit, die Besonderheiten des Gebietes in Natur, Landschaft und Kultur zu erhalten. Gleichzeitig fördert er die nachhaltige Entwicklung der regionalen Wirtschaft.

| Siehe dazu: www.naturparkthal.ch/.

• Weitere Projekte dieser Art:

- Parc Jurassien-Vaudois (VD), siehe www.parc-jurassien.ch/.
- Parc régional Chasseral (BE) siehe www.parcchasseral.ch/.
- Parc Ela (GR), siehe www.parc-ela.ch/.

• **Landschaftspark Binntal (VS):** Das Binntal ist eine Landschaft von nationaler Bedeutung. Bereits 1964 hatte die Gemeinde Binn mit Pro Natura und dem SAC einen 100-jährigen Schutzvertrag für das Binntal abgeschlossen. 2004 lancierte die Gemeinde Binn zusammen mit ihren Nachbargemeinden Ausserbinn, Ernen und Gremiols im Rahmen von Regio Plus ein Projekt für einen regionalen Naturpark.

| Siehe auch: www.landschaftspark-binntal.ch/.

• **Center da Capricorns:** Das Center da Capricorns in Wergenstein (GR) ist ein Netzwerk-Projekt für die nachhaltige, regionale und überregionale Entwicklung des ländlichen Raumes im Berggebiet. Das Projekt am Schamserberg rückt den bestehenden Infrastrukturbau, Hotel Piz Vizàn, und das Thema Steinbock ins Zentrum. Das Center da Capricorns bietet eine Innovations- und Informationsplattform rund um die für den ländlichen Raum im Kanton Graubünden wichtigen Themen Landwirtschaft, Jagd, Landschaft, Natur und Kultur.

| Siehe auch: www.capricorns.ch/center.html/.

• **Pro Brontallo:** Der Verein Pro Brontallo wurde 1997 gegründet. Er fördert die



Erhaltung von lokalen Natur- und Kulturgütern im Valle Lavizzara (TI). Hauptziele sind die Aufwertung des ländlichen Raums von Brontallo und des lokalen sozialen Lebens sowie die Förderung des regionalen Tourismus.

| Siehe auch: www.brontallo.com/.

- **Center Sursilvan d'Agricoltura:** Als Verein steht das Center Sursilvan d'Agricoltura für die Werte Nachhaltigkeit, Qualität und Regionalität ein und fördert den direkten Dialog mit dem Gewerbe, dem Tourismus und der Landwirtschaft. Das Center Sursilvan d'Agricoltura dient als Drehscheibe für den Verkauf von regionalen Spezialitäten aus der Surselva. Die qualitativen Werte von biologischen Bergprodukten und nachhaltig orientierten Produktideen stehen im Vordergrund.

| Siehe auch: www.agricultura.ch/.

8. PRAXISFENSTER

Tropenhaus Wolhusen

Im Jahr 1987 hat der Kanton Luzern als erster Schweizer Kanton die Notwendigkeit der Nutzung von Abwärme gesetzlich verankert. Als innovative Antwort auf dieses Gesetz hat das Pilotprojekt Tropenhaus Ruswil (Kanton Luzern) 1999 mit einer Fläche von 1500 m² den Betrieb aufgenommen. Es nutzt die Abwärme der in Ruswil stehenden Gasverdichtungsstation der Transitgas AG.

Dieses Projekt wurde mit Geldern der regionalen Wirtschaftsförderung Regio Plus massgeblich unterstützt und 1999 realisiert. Erste Impulse zur Förderung der regionalen Wirtschaft konnten damit bereits verzeichnet werden. Das 10-jährige Modell- und Entwicklungsprojekt bewies, dass das «Abfallprodukt Abwärme» gewinnbringend zur nachhaltigen Erzeugung von tropischen Produkten in der Schweiz genutzt werden kann. Die Produktion erfolgt ganzjährig. Auch im Winter können tropische Früchte mit hoher Qualität geerntet werden. Durch die lokale Produktion können transportbedingte Umweltbelastungen vermieden und regionales Entwicklungspotenzial genutzt werden.

Das Tropenhaus Ruswil hat sich in dieser Zeit weit über die Region hinaus zur Tourismusattraktion entwickelt. Das Projekt lockte jährlich bis zu 10'000 Besucherinnen und Besucher in die «Tropen der Zentralschweiz». Aus dieser Erfahrung bestand nach Meinung der Betreiber auch ein grosses Interesse an weiteren Erlebnisangeboten. Das Tropenhaus Ruswil konnte jedoch dieser Marktlücke aus produktions- und sicherheitstechnischen Gründen nicht gerecht werden. Mit einem neuen, das Tropenhaus Ruswil ergänzenden, Erlebnisprojekt auf Boden der Gemeinde Wolhusen sollte dieses Nachfragepotenzial erschlossen werden.

So entsteht nun das Tropenhaus Wolhusen, das im März 2010 seine Tore öffnet. Es umfasst eine 5300 m² grosse Produktionsanlage und ein 2800 m² grosses Besucherhaus.

In der Produktionsanlage werden die Frucht- und Gemüsesorten angebaut, mit denen in der neunjährigen Projektphase gute Erfahrungen gemacht wurden: Papaya, Gourmetbananen, Guaven und Karambole. Die Düngung der Kulturpflanzen ermöglicht eine im Haus integrierte Fischzucht mit dem Buntbarsch Tilapia – einem ausgezeichneten Speisefisch, der in der Gastronomie des Besucherhauses seine Verwendung finden wird.

Im Besucherhaus wird eine Vielzahl von unterschiedlichen tropischen Nutzpflanzen gezeigt. In zusätzlichen Ausstellungsräumen werden vertiefte Informationen und praktische Einsichten zu den vielfältigen Themen tropischer Kulturpflanzen ermöglicht. Im hauseigenen Restaurant können die Produkte zudem auch genossen werden. Zusätzlich eröffnet das Tropenhaus dem Besucher auch ein kulturelles Angebot. Die aussergewöhnliche Architektur und eine grosszügige Ausstellungsgestaltung tragen zu einem einzigartigen Erlebnis bei.

Mit dem Hauptinvestor und strategischen Partner Coop Schweiz haben sowohl das Tropenhaus Wolhusen als auch das Tropenhaus in Frutigen einen starken Wirtschaftspartner gefunden. Es wurde eine Verbindung von innovativer Nischenproduktion zum nachhaltigen Grossverteiler geschaffen und damit wird die Idee Tropenhaus zur Schweizer Bevölkerung getragen. Das Tropenhaus Wolhusen wird im Weiteren von den Content-Partnern WWF Schweiz, easyTherm AG, Caritas, Remei AG und The Body Shop unterstützt.





Das Tropenhaus Wolhusen kurz vor seiner Eröffnung im März 2010.

9. LITERATURTIPPS

- www.wsl.ch/land/leisure/
Diese Seite der Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL stellt verschiedene Forschungsprojekte im Themenfeld Landschaft – Freizeit – Tourismus dar, auch solche, die sich mit Konflikten beschäftigen.
- www.netzwerk-land.at/umwelt/kulturlandschaftspreis-2010
Passend zum Internationalen Jahr der Biologischen Vielfalt hat das «Netzwerk Land» den Kulturlandschaftspreis 2010 für bewirtschaftete Flächen oder Aktionen in Österreich ausgeschrieben. Der Wettbewerb soll die Bedeutung der Kulturlandschaft für die Biodiversität aufzeigen und die Rolle der damit verbundenen Akteurinnen und Akteure betonen. Dies ist ein innovativer Ansatz zum Schutz von wertvollen Kulturlandschaften.
- www.gr.ch/ oder www.berggebiete.ch/
Das Amt für Landwirtschaft und Geoinformation (ALG), das Amt für Raumentwicklung (ARE) und das LBBZ Plantahof haben gemeinsam den Leitfaden «Agrotourismus in Graubünden – Rahmenbedingungen und Möglichkeiten» entwickelt.
- www.museenland-gr.ch/
Der Leitfaden Museen und Tourismus «Erlebnisse und Tourismusangebote schaffen» richtet sich an die Leiterinnen und Leiter von kleinen und mittleren Museen und möchte dazu animieren, speziell für die Zielgruppe «Feriengäste» Museumsangebote zu entwickeln. Der Leitfaden ist in Kooperation mit der Fachstelle Tourismus und Nachhaltige Entwicklung in Wengen entstanden.

10. BESONDERE HINWEISE

Neue Themen für die WiGe

An der nächsten Sitzung am 12. Mai 2010 werden wir neue Themen für die Wissensgemeinschaft Landwirtschaft – Tourismus – Lebensraum definieren und gegebenenfalls eine Ausweitung des Grundthemas auf weitere Sektoralpolitiken diskutieren.

